

Hof der Stille

Autor(en): **Thürer, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **6 (1938-1939)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-760223>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

abscheuend, den schmalen Weg seiner eingebornen Genialität zu Ende geht. Jominis vielfach beklemmende Existenz bekommt in diesem Lichte etwas Strahlendes. Und ist auch so gemeint. Ist ja ein Paradigma von der Heilbarkeit der Uebel ausser jenem, „wenn der Mensch sich selbst aufgibt.“

Georg Thürer

Hof der Stille

Die Stille ist ein Bauerngut,
Wo Meister und Gesinde schweigen,
Und wenn sie fragen oder zeigen,
Gibt meist ein Blick den Rat, den Mut.

Man braucht die Worte wie Gerät,
Schlägt hackenhart in zähe Scholle,
Fasst lind sie an wie Winterwolle
Und prüft sie jeden Abend spät.

Am Marchstein steht ein schönes Rind.
Wir folgen seinem Glockenklingen
Und wollen uns dem Hof verdingen,
Dem Zucht und Worte kostbar sind.